

„Die Stadt ist ein Diskurs, und dieser Diskurs ist wirklich eine Sprache. Die Stadt spricht zu ihren Bewohnern, wir sprechen unsere Stadt, die Stadt, in der wir uns befinden, einfach indem wir sie bewohnen, durchlaufen ansehen.“¹
Roland Barthes

„Wenn Semiotik nicht nur die Wissenschaft der Zeichensysteme ist, die als solche erkannt werden, sondern die Wissenschaft, welche alle Kulturphänomene so untersucht, als ob sie Zeichensysteme wären – wobei sie von der Hypothese ausgeht, daß in Wirklichkeit alle Kulturphänomene Zeichensysteme sind, d.h. daß Kultur im wesentlichen Kommunikation ist – so ist die Architektur einer der Bereiche, in dem die Semiotik in besonderem Maße auf die Herausforderung durch die Realität trifft, welche sie in den Griff bekommen will.“
Umberto Eco²

A. Einleitung

Die Produktion von Geschichte ist eine gesellschaftliche Praxis, die sich in der Gegenwart vollzieht. Geschichtsschreibung muss dabei als strategisches Feld der Wahrheitsproduktion gedacht werden.

Das Bild, das eine Gesellschaft von sich selbst besitzt und das ihr als gesellschaftliche Realität gilt, lässt sich in der Gestaltung ihrer Umwelt wieder finden: Es handelt sich stets um *Geräumtes*, um die Materialisierung historischen Selbstverständnisses. Das Stadtbild ist dabei nicht nur passives Archivieren von Wissen, sondern auch aktive Produktion von Geschichte. Die Gestaltung des Raumes gibt nicht nur Aufschluss über Geschichtsvorstellungen, sie ermöglicht oder verschließt auch Denkräume, öffnet Diskussionsorte oder reißt streitbare Gesellschaftsutopien ab. Der Kampf um Raum ist also auch ein Kampf um Hegemonie in der Geschichtsschreibung – ein Kampf um Vergangenheiten und Gegenwarten, aber auch ein Kampf um die Präfigurationen der Zukunft.

Um diese Problematik genauer zu beleuchten, möchte ich mich im Folgenden einem Thema zuwenden, dass in Berlin seit Jahren verhandelt wird. Es handelt sich um die Debatte zur Gestaltung der *Historischen Mitte Berlins*³ und hier maßgeblich um die Rekonstruktion des Berliner Stadtschlusses.

In der Betrachtung von „Raum“ hat sich im letzten Jahrhundert ein Paradigmenwechsel vollzogen, der – ähnlich wie der *linguistic turn* die Sprache – den Raum in seiner Wahrnehmung und Bedeutung dynamisiert hat. Raum und Stadtbetrachtung sind in dieser Lesart nicht als starre Objekte, sondern als Bedeutungsträger und Stadt als Teil der Kultur somit als Zeichensystem zu verstehen. Das Stadtbild dient als eine Art Mechanismus zur Informationsspeicherung und Selbstdarstellung, indem es die Kultur objektiviert.

Michel Foucault schreibt in seinem Aufsatz *Andere Räume*, dass „wir nicht in einem homogenen und leeren Raum leben, sondern in einem Raum, der mit Qualitäten aufgeladen ist, der vielleicht auch von

¹Barthes, Roland: Das semiologische Abenteuer, Frankfurt/Main, 1988, S.202.

²Eco, Umberto: Funktion und Zeichen (Semiotik der Architektur), in: Eco, Umberto: Einführung in die Semiotik, München, 1972, S. 295.

³Die Benennung „Historische Mitte“ ist problematisch. Denn die historische Altstadt Berlins, die alte Bürgerstadt, befindet sich im Südosten der historischen Spreeinsel. So ist diese Bezeichnung bereits tendenziös, weil sie fälschlicher Weise das Schloss als historischen Mittel- und Ausgangspunkt der Stadt assoziieren lässt.

Phantasmen bevölkert ist“.⁴ Diese Phantasmen aufzudecken und darüber hinaus eine bessere Kenntnis und tieferes Verständnis unserer Gesellschaft zu erhalten, gilt es in der kulturwissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Raum. Die gegenwärtige Architektur ist als dialektisches Bild durchzuarbeiten.

Wenn wir davon ausgehen, dass der menschliche Raum immer signifikant gewesen ist⁵, lassen sich die architektonischen Elemente in mythische Bedeutungsträger kollektiver Vorstellung umwandeln. Der Konflikt um die Gestaltung der Mitte Berlins ist vor diesem Hintergrund als Bedeutungsträger zu verstehen, der Aufschlussreiches über das Selbstverständnis unserer Gesellschaft und unserer Nation zum Entziffern bereithält – an ihm entfacht sich ein Streit um die Repräsentation deutscher Geschichte und nationaler Identität. Im Kontext dieser Debatte ist daher nach grundlegenden Selbst- und Gesellschaftsbildern zu fragen und dementsprechend herauszuarbeiten, welche Perspektiven sich durch aktuelle Entscheidungen, Zuschreibungen und Bewertungen bereits heute für die zukünftige Stadtnutzung und -gestaltung abzeichnen.

Das grundlegende Paradigma der Kulturwissenschaften ist es, kulturelle Phänomene und Praktiken als *symbolische Ausdrucksformen*⁶ zu verstehen und zu untersuchen. Ausgangspunkt dieser Arbeit ist daher die semiologische Betrachtung dieser Debatte. Dabei gilt es zu hinterfragen, wie Bedeutungen in der Sphäre der Kultur generiert werden und wie Bedeutungssysteme dort ihre Stabilität erlangen. Aus dieser Perspektive leiten sich die Fragen ab, welche Funktionen mythische Zeichen in diesen Prozessen ausfüllen und inwiefern gewisse Zeichen innerhalb von Diskursen hegemoniale Bedeutungszusammenhänge reproduzieren. Aus Sicht der Kulturwissenschaften stellt sich daher die Frage, welche mythisch-rituellen Mechanismen dieser Debatte zugrunde liegen, auf welche symbolischen Formierungen sie sich bezieht und welche wirklichkeitsstrukturierenden Elemente hier verhandelt werden. Roland Barthes theoretische Konzeption des *Mythos*⁷ bietet dabei ein kulturwissenschaftliches Instrumentarium, Funktion und Charakteristika kultureller Zeichenpolitik genau zu beschreiben und zu analysieren. Seine semiologische Analysemethode eröffnet die Möglichkeit, Debatten, die im Bereich der Kultur und des Feuilletons diskutiert werden, nach ihren politischen Dimensionen zu befragen.

Während die Debatte sich in den letzten Jahren auf die architektonische Gestaltung der *Historischen Mitte Berlins* konzentriert hat, ist sie selbst im Diskurs der *nationalen Identität* zu verorten. Dabei versteht die vorliegende Arbeit „Identität“ als politischen Schauplatz im Wettkampf um Deutungs- und Handlungsmacht, so wie Sabine Hark es in ihren Arbeiten herausgestellt hat.⁸ Anspruch dieser Arbeit ist es nachzuzeichnen, wie gewisse (nationale) Identitäten erst durch die diskursive Verhandlung fixiert werden. Diskurse werden somit verstanden als sprachliche Praxis, in denen artikulatorische Machtpositionen produziert werden. Sie reflektieren keineswegs „eine schon gegebene soziale oder natürliche vordiskursive Realität“, sondern „konstruieren Realität in einer

⁴Foucault, Michel: *Andere Räume*, in: Wentz, M. (Hg.): *Stadt-Räume*, Frankfurt/Main, M./ New York, 1991, S.38.

⁵Vergl.: Barthes, Roland: *Semiologie und Stadtplanung*, in: Barthes Roland: *Das semiologische Abenteuer*, Frankfurt/Main, 1988.

⁶Vergl.: Cassirer, Ernst : *Philosophie der symbolischen Formen*, Darmstadt, 1997.

⁷Barthes, Roland: *Mythen des Alltags*, Frankfurt/Main, 1964.

⁸Vergl. Hark Sabine: *Devianten Subjekte. Die paradoxe Politik der Identität*, Opladen, 1999. „In diesem Wettkampf sind Identitäten zugleich die Einsätze wie die Effekte der symbolischen Kämpfe. Identität wird zum Modus, um Politik zu inszenieren.“ Ebd., S.53.

historisch je spezifischen Weise“.⁹ Die Art der Kämpfe, um die es dabei geht, sind *symbolische Kämpfe*, Kämpfe in denen Bedeutungen eines Ereignisses, einer Identität oder einer sozialen Kategorie zur Disposition stehen.¹⁰

In dieser Arbeit wird es daher nicht nur darum gehen, die getroffenen Aussagen zu bewerten, sondern auch nach den Beziehungen zu fragen, in welche die Aussagen zueinander gebracht werden und zu untersuchen, „was sie ordnen“, „welche Objekte und Subjekte als Effekt [dieses] spezifischen Diskurses hervortreten“ und wie diese miteinander um Deutungsmacht streiten.¹¹ Ein wesentlicher Aspekt wird diesbezüglich sein, welche Sprachfiguren in Bezug auf die deutsch-deutsche Geschichte rhetorisch angerufen wurden und welche grundlegende Konzeption der Kategorie „nationale Identität“ dieser Debatte zugrunde gelegt wird.

Die bis zum heutigen Datum veröffentlichten wissenschaftlichen Arbeiten, die sich diesem Diskurs um die Mitte Berlins widmen, konzentrieren sich meist auf die (kunst-)geschichtliche Betrachtung der Architektur.¹² Eine Aufarbeitung der Debatte im Spiegel der Presse bis zur Entscheidung der Historischen Expertenkommission hat Anna-Inès Hennet¹³ vorgenommen. Bei dieser Analyse handelt es sich jedoch um eine deskriptive und quantitativ angelegte Verlaufsaufarbeitung. Eine qualitative Diskursanalyse der Debatte, die auch die Zwischennutzung des PALAST DER REPUBLIK einbezieht, wird von Hennet nicht geleistet. Dies jedoch ist Anspruch der vorliegenden Arbeit.

Die Veröffentlichung von Hannes Swoboda aus dem Jahr 2002 liefert eine Zusammenstellung von Beiträgen zur gesellschaftlichen Bedeutung des Ortes.¹⁴ Diese Publikation beinhaltet unterschiedliche Positionierungen, nimmt aber selbst keine kritische Kontextualisierung der voneinander unabhängig konzipierten Beiträge vor, sondern versammelt lediglich Vorträge, die vor der Internationalen Expertenkommission „Historische Mitte Berlin“ gehalten wurden.

Mit Blick auf die kritische Auseinandersetzung der gesellschaftlichen Bedeutung dieser Debatte sind drei weitere Veröffentlichungen zu nennen. Zunächst die Veröffentlichung von Barbara Jakubeit und Barbara Hoidn¹⁵ aus dem Jahr 1998, die die Frage nach dem gesellschaftlichen Wert von Rekonstruktionen anhand der Mitte Berlins diskutiert, jedoch weniger diskurstheoretisch arbeitet, als fragmentarisch verschiedenen Gedankensträngen zu folgen.

Herzuheben ist die im letzten Jahr erschienene Publikation zum Kongress „Fun Palace Berlin 200X“, die einen gesellschaftskritischen Blick auf die Debatte als solche bietet und mögliche Gestaltungskonzepte anhand der Architekturtheorie von Cedric Price diskutiert.¹⁶ Die erste Veröffentlichung bezüglich der Zwischennutzung ist im Januar 2006 erschienen¹⁷ und widmet sich dem Verhältnis von Aktivismus und Kunst. Beide Veröffentlichungen eröffnen einen Blick jenseits

⁹Hark Sabine: *Deviant Subjekte. Die paradoxe Politik der Identität*, Opladen, 1999, S.25f.

¹⁰Vergl. ebd., S.53.

¹¹Ebd., S.26.

¹²Verl. u.a.: *Guido Hinterkeuser: Das Berliner Schloss. Der Umbau durch Andreas Schlüter*, Berlin, 2003. / *Renate Petras: Das Schloss in Berlin. Von der Revolution 1918 bis zur Vernichtung 1950*, Berlin, 1999. / *Helmut Engel: Schauplatz Staatsmitte. Schloß und Schloßbezirk in Berlin*, Berlin, 1998. / *Eberhard Cyran: Das Schloß an der Spree. Die Geschichte eines Bauwerks und einer Dynastie*, Berlin, 1995 / *Thomas Beutelschmidt, Julia M. Novak (Hg.): Ein Palast und seine Republik*, Berlin, 2001. / *Erich Konter: Das Berliner Schloss im Zeitalter des Absolutismus. Architektursoziologie eines Herrschaftsortes*, Berlin, 1991. / *Goerd Peschken, Hans-Werner Klünner: Das Berliner Schloß. Das Klassische Berlin*, München, 1991.

¹³Hennet, Anna-Inès: *Die Berliner Schlossplatzdebatte. Im Spiegel der Presse*, Berlin, 2005.

¹⁴Swoboda, Hannes (Hg.): *Der Schlossplatz in Berlin*, Berlin, 2002.

¹⁵Jakubeit, Barbara/Hoidn, Barbara (Hg.): *Schloß, Palast, Haus Vaterland*, Basel, 1998.

¹⁶Misselwitz, Philipp/Obrist, Hans Ulrich/Oswalt, Philipp (Hg.): *Fun Palace 200X. Der Berliner Schlossplatz. Abriss, Neubau oder grüne Wiese?* Berlin, 2005.

¹⁷Deuffhard, Amélie, Krempf-Klieeisen, Sophie u.a.: *Volkspalast. Zwischen Aktivismus und Kunst*, Berlin, 2006. Als erste Bilanz der Zwischennutzung wäre hier auch die im Dezember 2005 erschienene Broschüre „Zwischennutzung des Palast der Republik. Bilanz einer Transformation 2003ff“, herausgegeben von Philipp Oswald und dem BÜNDNIS FÜR DEN PALAST, zu nennen.

von politischen Repräsentationsansprüchen und bieten entgegen der Fülle an kunstgeschichtlichen Abhandlungen über das Berliner Schloss einen kritischen Blick auf den Abriss des PALAST DER REPUBLIK.

Ausgangsmaterial der hier vorliegenden Analyse sind neben den genannten Publikationen Presseartikel, offizielles Dokumentationsmaterial, Bundestagsbeschlüsse und selbst durchgeführte, qualitative Interviews. Theoretische Bezugspunkte für die zeichentheoretische Betrachtung der Debatte leisten die Arbeiten Roland Barthes und Juri M. Lotmans. Als Grundlage der identitätspolitischen Auseinandersetzung dienen die Arbeiten von Judith Butler, Stuart Hall und Sabine Hark. Zudem liegen dieser Arbeit die machttheoretischen Überlegungen Michel Foucaults und Pierre Bourdieus zugrunde.